



Fot. Sennecke

Die Maschine kennt keinen Feierabend:
Feldbestellung mit Traktoren bei Nacht.

grogen Umriß, in Ziffern gefaßt, begnügen: Im Jahre 1800 hielten viele Wirtschaftsgelehrte den Boden Europas bereits für überbevölkert. Heute ernährt dieser mit Maschinen befruchtete Lebensraum die doppelte Anzahl von Menschen, deren durchschnittliche Lebenshaltung genau doppelt so hoch ist wie die der damaligen Menschen. Dank der Maschine leben also heute in Europa zweimal so viel Menschen zweimal so gut, als im Jahre 1800.

Noch schwerwiegender als diese Erhöhung des Wohlstandes ist die Erleichterung des menschlichen Schicksals durch die Maschine. Das Schicksal eines amerikanischen Arbeiters ist genau um so viel menschenwürdiger als das Schicksal eines chinesischen Kulis — wie die Zahl, die man erhält, wenn man 99 Mark durch 20 Pfennig dividiert. 99 Mark: so hoch ist der Betrag der jährlichen

Neueinstellung von Maschinen in Amerika, pro Kopf der Bevölkerung umgerechnet. 0,20 Mark: so hoch ist er in China.

Das unfreundliche Antlitz der Maschine bekommen wir vorwiegend in Zeiten wirtschaftlicher und politischer Krisen zu spüren. Da wird die Maschine vom Freund zum Feind des Menschen: es stellt sich heraus, daß plötzlich viel zuviel und viel zu gute Maschinen da sind. Sie produzieren nämlich mehr, als die Bevölkerung zu konsumieren vermag. Die Auswirkungen sind mannigfacher Art: durch das Ueberangebot werden die Preise gedrückt, der Fabrikant muß die Löhne senken oder Arbeiter entlassen, und die Wirtschaftskrise wird noch mehr verschärft. Zugleich nimmt die Konkurrenz um die Absatzmärkte immer schärfere Formen an und führt zu politischen Komplikationen